

"Ain thurer und werder schatz von buchern" : 450 Jahre Vadianische Bibliothek in St. Gallen

Autor(en): **Camper, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-
Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **44 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388699>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RUDOLF GAMPER

«AIN THURER UND WERDER SCHATZ
VON BUCHERN»

450 JAHRE VADIANISCHE BIBLIOTHEK IN ST. GALLEN

Das Vermächtnis Vadians

Am 28. Januar 1551 ließ der St. Galler Altbürgermeister Joachim von Watt, besser bekannt unter dem Humanistennamen Vadian, die Spitze der Regierung und der Pfarrerschaft der Stadt in sein Haus kommen. Er war 67 Jahre alt und schwer krank. Um ihn versammelten sich der Bürgermeister Ambrosius Schlumpf, die beiden Unterbürgermeister, der Stadtschreiber, die Pfarrer Johann Valentin Fortmüller und Anton Zili sowie Vadians Schwiegersohn Laurenz Zollikofer, der Freund Johannes Kessler und dessen Sohn Josua. In diesem Kreis legte Vadian Rechenschaft ab über seinen Glauben, empfahl die Kirche der Wachsamkeit ihrer Hirten und die Stadt der Sorge ihrer Obrigkeit. Darauf übergab er dem Amtsbürgermeister das von Josua Kessler geschriebene Verzeichnis seiner Bücher, die er der Stadt schenken wollte.

Eine Woche später, am 4. Februar 1551, war er soweit gestärkt, daß er sich ins Rathaus begeben konnte, wo Bürgermeister und Rat das inzwischen aufgesetzte Testament bewilligten und besiegelten. Vadian nannte darin seine Bibliothek einen «thuren und werden schatz von buchern», über den die St. Galler Obrigkeit als Schutzherr wachen müsse. Das Testament beschränkte den Benutzerkreis der künftigen Bibliothek auf die Pfarrer und die Lehrer, die Amtleute, den Stadtarzt und seine eigenen Nachkommen. Sie durften eines oder mehrere Bücher nach Hause nehmen. Die ausgeliehenen Bücher mußten einzeln notiert werden, «damit sy nit in vergessenhait komind, sonder die zû siner zit widerumm erfordert und zû den andern buchern gelegt

werdind». Zur Pflege der Bibliothek wurde festgesetzt, daß die Bücher mindestens zweimal pro Jahr kontrolliert, vom Staub gesäubert und gelüftet werden müßten. Wenn die Stadt die im Testament festgelegten Anforderungen nicht erfülle, «davor Gott sin» möge, solle der Schwiegersohn, Laurenz Zollikofer, oder dessen Erben die Bibliothek zurücknehmen und behalten.

Zwei Monate später, am 6. April 1551, starb Vadian. Die Bücher gehörten nun der Stadt; sie bildeten den Kern der «Bibliotheca reipublicae Sangallensis» oder «Libry der statt Sannt Gallen». Die Betreuung der Bibliothek übernahmen Johannes und Josua Kessler. Der Sohn Josua erarbeitete die Kataloge, die zur Erschließung der Bibliothek notwendig waren; der Vater, Johannes Kessler, verfaßte eine Lebensgeschichte seines Freundes Vadian und eine Ermahnung «an den flyßigen läser», die zusammen die Einleitung zum Hauptkatalog der Bibliothek bilden. 1553 kopierte Josua Kessler das Verzeichnis der Bücher ein weiteres Mal für Laurenz Zollikofer, der als Schwiegersohn und Erbe des verstorbenen Altbürgermeisters Vadian nach einer Bestimmung im Testament bevorzugten Zugang zur Bibliothek beanspruchen konnte¹.

Die Vorgeschichte

Die Stiftung Vadians gehört in die lange Reihe von Bibliotheksgründungen in den protestantischen und reformierten Städten des Deutschen Reiches. Martin Luther richtete sich 1524 in einem Aufruf «An die Rats Herren aller Städte deutschen Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und hal-

ten sollten»; zur Einrichtung von Schulen gehörten für Luther auch «gutte librareyen odder bücher heuser»². In der schweizerisch-süddeutschen Reformation ging 1532 Zürich mit der Gründung einer neuen Kirchen- und Schulbibliothek voran; es folgten 1538 Lindau und kurz vor 1540 Schaffhausen. In allen drei Städten bildeten die Handschriften und Drucke der säkularisierten Klöster und Kirchen die Grundlage der neuen Bibliotheken; dank regelmäßiger Erwerbungen überwogen rasch die reformierten theologischen Werke und die humanistische Literatur³.

In St. Gallen nahm die Entwicklung zuerst den gleichen Verlauf, führte aber später in eine andere Richtung. Im Februar 1529, als Vadian Bürgermeister war, hob der städtische Rat das Kloster auf. Die Mönche verließen die Stadt, die über 700jährige Bibliothek, die größte in weitem Umkreis, blieb in den Klostergebäuden zurück. Nach langen Verhandlungen kaufte die Stadt St. Gallen im August 1530 den ganzen Stiftsbezirk, wozu auch die Bibliothek (die heutige Stiftsbibliothek) gehörte. Vadian kannte den Wert der Bücher, schätzte allerdings neue, gedruckte Textausgaben höher ein als alte Handschriften. In den Jahren 1502–1518 machte er nach dem Studium in Wien als humanistischer Gelehrter Karriere und stand am Ende als Rektor der Universität vor; während eines Aufenthalts in seiner Vaterstadt St. Gallen fand er 1509 im Kloster einen bisher unbekanntem Text von Walahfrid Strabo, den er im Druck herausgab⁴. Als die Bibliothek nach der Reformation in den Besitz der Stadt überging, übergab man Vadian die Schlüssel. Er sorgte als «liebhaber diser dingen» dafür, daß die Bücher nicht zerstört oder verschleudert wurden. Im folgenden Jahr 1531 verfaßte Johannes Kessler eine Rede der «Bibliotheca Sangallensis», der personifizierten Klosterbibliothek, an den «hochweisen Herrn Bürgermeister» Joachim von Watt, die in die Mahnung ausmündete, die alte Klosterbibliothek sei von den Mönchen gar sehr

vernachlässigt worden; der Rat müsse ihr nun zu neuem Leben aufhelfen und sie zu neuer Blüte führen, das heißt, er müsse sie zum Nutzen der Bürger äufnen und den Bürgern öffentlich zugänglich machen⁵.

Dazu kam es nicht. Im Oktober 1531 wurden im zweiten Kappelerkrieg die Truppen des reformierten Zürich geschlagen; die Machtverteilung innerhalb der Eidgenossenschaft verschob sich zugunsten der katholischen Innerschweizer Orte. Die veränderte Lage wirkte sich auch in St. Gallen aus. Die Mönche kehrten in die Stadt zurück, der Stiftsbezirk mußte mitsamt den Büchern der Klostersgemeinschaft zurückerstattet werden.

Der Wunsch nach einer städtischen Kirchen- und Schulbibliothek blieb bestehen. Als im Jahr 1536 einer der reformierten Prädikanten, Wolfgang Wetter, starb, kaufte die Stadt seine Bücher. Vadian war zweifellos an der Erwerbung der Bücher beteiligt; er steuerte aus seinem Besitze zwei Bände mit dem *Corpus iuris canonici*, dem kirchlichen Gesetzbuch, bei⁶. Die neue Bibliothek zählte 132 Bände, rund 110 davon in lateinischer Sprache. Die Bibliothek enthielt fast ausschließlich Werke zur Theologie und zu aktuellen kirchenpolitischen Fragen. Neben Bibeln standen mehrbändige Gesamtausgaben bedeutender spätantiker Exegeten wie Hieronymus und Chrysostomus sowie von Exegeten des Mittelalters wie Niklaus von Lyra und Johannes Gerson. Über 300 Flugschriften mit theologischen und politischen Themen der Reformationszeit, viele davon in Deutsch, waren in rund zwei Dutzend Sammelbänden vereinigt. Johannes Kessler verfaßte einen Standortkatalog der 132 Bände, dem er ein alphabetisches Verfasserregister beigab⁷. Über die Zugänglichkeit und die Benutzung der Bibliothek sind keine Nachrichten überliefert, vielleicht bildete sie die Bibliothek des Pfarrkapitels. Aus den Katalogen geht hervor, daß keine weiteren Bücher geschenkt oder zugekauft wurden, bis Wetters Bibliothek mit derjenigen Vadians vereint wurde.

Die Katalogisierung

Vadians Bücherschenkung war keine spontane Entscheidung; sie wurde von langer Hand geplant und vorbereitet. Verschiedene Indizien deuten darauf hin, daß Vadian schon im Jahr 1549 beschlossen habe, was mit seiner Bibliothek und mit seinem schriftlichen Nachlaß zu geschehen habe. Für die Bibliothek mit den gedruckten Büchern, die er der Stadt schenken wollte, ließ er in diesem Jahr einen Katalog herstellen. Der handschriftliche Nachlaß mit der umfangreichen Korrespondenz, den verschiedenen teils unvollendeten, teils abgeschlossenen Arbeiten und der großen historischen Materialsammlung sollten in der Familie verbleiben. Für zwei eigene Werke, die er 1546 und 1548 fertiggestellt hatte, traf er besondere Regelungen. Vom einen, der St. Galler Geschichte, die als «Kleinere Chronik der Äbte» bekannt ist, ließ er 1549 eine Reinschrift herstellen, die der jeweils regierende Bürgermeister aufbewahren sollte. Das andere, ein Werk über das Mönchtum, ließ er 1548 oder 1549 einbinden; später äußerte er den Wunsch, es solle dem Rat von Bern übergeben werden, damit dieser es drucken lasse⁸.

Schon der Entschluß, die Bücher in eine neue städtische Bibliothek einzubringen und dafür einen Katalog herstellen zu lassen, bedeutete eine Einschränkung der freien Verfügung über die Bücher. Bisher hatte Vadian von Werken, die er in mehreren Exemplaren besaß, einige verkauft oder verschenkt. Auch von den eigenen Werken verteilte er großzügig die ihm zustehenden Belegexemplare, nach der Neuauflage seines geographischen Hauptwerkes trennte er sich sogar vom Handexemplar der vorausgehenden Auflage⁹. Mit der Katalogisierung legte Vadian fest, welche Bücher er behalten und später der Stadt übergeben wollte. Nur in einem Falle gab er bereits katalogisierte Bände weg. Der Schwiegersohn Laurenz Zollikofer durfte zwei Werke aussuchen; die Wahl fiel auf

eine deutsche Bibel und die große Chronik des Johannes Stumpf; das Testament schloß sie ausdrücklich von der Übertragung aus. Die so entstandenen Lücken in der Signaturfolge wurden nicht ausgefüllt¹⁰.

Vadian arbeitete auch mit ausgeliehenen Büchern. Es scheint, daß die reformierten St. Galler Theologen, zu denen auch Vadian zu zählen ist, sich beim Kauf vielbändiger Werke darauf einigten, daß nur einer von ihnen ein Exemplar anschafften sollte. So besaß Christoph Schappeler als einziger eine Gesamtausgabe der Werke Augustins; Vadian lieh sich bei Bedarf Schappelers Bücher aus, was die Randnotizen in seiner charakteristischen Schrift beweisen. Schap-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 *Joachim Vadian. Ölbild, wahrscheinlich von Kaspar Hagenbuch auf Holz gemalt. Der St. Galler Künstler porträtierte Vadian kurz vor dem Tod. Historisches Museum St. Gallen.*

2 *Huldrych Zwingli, Der Hirt. Zürich 1524. Vadian erhielt die Predigt, die Zwingli als Broschüre herausgab, mit einer eigenhändigen Widmung des Verfassers.*

3 *Guilelmus Budaeus, Annotationes. Paris 1508. Vadian suchte den wissenschaftlichen Austausch mit dem Pariser Humanisten Guillaume Budé. Ein Kontakt kam aber nicht zustande.*

4 *Josua Kessler, Sachkatalog der Bibliothek Vadians, geschrieben 1551. Die Doppelseite verzeichnet die theologischen Werke in den Bänden 204 bis 208.*

5 *Seneca, Tragödien, Norditalien, vermutlich Mailand, geschrieben 1393. Vadian besaß nur wenige Handschriften; er interessierte sich hier wohl hauptsächlich für die Kommentare, die den Text in kleinerer Schrift begleiten.*

6 *Erasmus von Rotterdam, Stultitiae laus. Basel 1515. Vadian beschäftigte sich intensiv mit den Werken von Erasmus und versah sie mit Anmerkungen.*

7 *Handgezeichnete Kopie der Karten aus der Kosmographie von Ptolemäus in Vadians Handexemplar der Ausgabe von Pomponius Mela, De orbis situ libri tres. Basel 1522.*

8 *Crispius Sallustius, Coniuratio Catilinae. Druckort und Jahr unbekannt. Vadian verwendete die kommentierte Ausgabe zur Vorbereitung der Vorlesung, die er im Sommer 1511 in Wien hielt.*

9 *Jacobus Spiegelius, Lexicon iuris civilis. Basel 1549. Vadian besaß die grundlegenden Werke der Jurisprudenz, er brauchte sie in seiner politischen Tätigkeit.*

Alle abgebildeten Bücher gehören zur Vadianischen Sammlung in der Kantonsbibliothek St. Gallen.



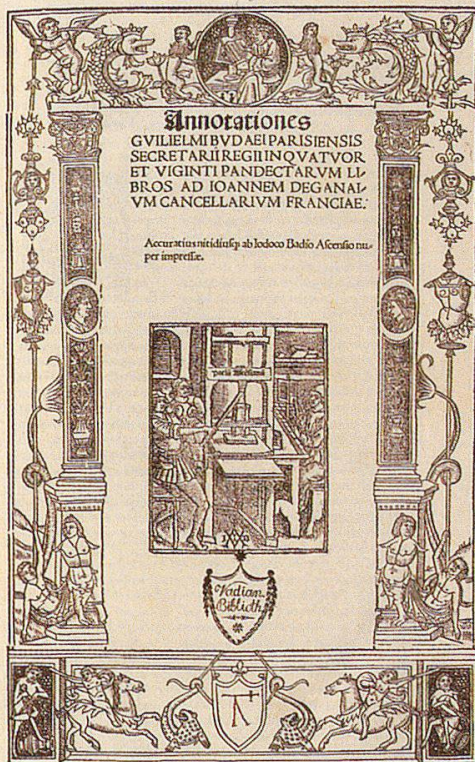
I



Christus Matth. xi.
Kumend zū mir alle die arbeytend vñd belā-
den sind / vñd ich wil iuch rñw geben.
Joan. x. Ich bin der gūt hirt. z.

*Adriano suo
Zwingli*

2



3

THEOLOGICA

Thalassij Hecatonades interpretor Ortolanij
Lutherij sermo de peccatoribus.
Condemnatio doctrinae Lutheranae à Colo-
nienfis et Louvanensibus facta.

Erasmi Rotero. apologia contra Latomium.
Resolutio Lutheri de indulgentijs.
Dialogus à Martino Lutero et Xpo. ius.
De unitate Xcomunicacionis.

204

+ Erasmi Rotero. de Martino Lutero iudi-
cium ad Episcopum Magnanimum.
Martinus Lutherus episcopus de captivitate Babilonica.
Lutherus adversus Bullam Leonis Pontificis.
Aperio actionum in profana Biblia cum
ratione.
Adversus frivolum Sorbona iudicium Phil-
ippus Melancthon.
Joannis Jani M. Lutheri contra Catharismum.
Rationes Romanorum et Lutherum confutatae.
De libertate christiana M. Lutherus.

205

+ Quid non sit erroris Anabaptis contes-
tio Joannis orolampadij liber.
Adversus Constantiensis Hildelrichi Zuing-
lij apologiam.
Quod servus missi Romae iniret a ve-
nere Jacq. G.
Simonis Hefsi per M. Lutherum monition.
Defensio Christianorum de curia
Philipp. Melanct. per M. Lutherum defensio.
Eiusdem per viro Paulo monition.
De re apostolicae maxime Epistola.
Larionius Valla de donatione Constantij.
Orolampadij de laudando in Maria Vir-
gine Dto.
Andree Bononiam Carolstadij de Corbi-
sali prepositione.

206

+ Hildelrichi Zuinglij ratio fidei ad Caesarem
Casarem Augustum comitia celebratum.
Eiusdem ad comitia augustana Epistola
adversus Eccl. consilia.
Confessio fidei quatuor verbis iudicari. An-
gustini. Constantiensis. Monitionis.

THEOLOGICA

re Luedaunensis.
Deductio Erasmi ad Consuetam Theologiam
cum Sorbona Parochianis.

207

+ Joannis Vuerstophij libri dialogorum IIII.
Martinus Lutherus de vobis Alonas fons.
Eiusdem adversus Hincrystij Augusti regem.
Fidei fons adversus Fabricum de libere.
et Conringij Libor.
Simonis Hefsi contra Ruffini de papatu.
Oficialis Myconis adversus Tigris. novum
Syrophantas

208

+ Subsidium de Eucharistia Nuld. Zuinglij.
Eiusdem ad Bilicam et Verbanum Regem
responsio.
Eiusdem de Eucharistia ad Joannem de
gentagium Pontificium responsio.
De Eucharistia auctoris Jacq. G. Hancij Jacq.
Epistola nobilium Moravia ad Emiliu
Constantinense.
Nurselis de Eucharistia a audienda Missa
De Canon Missa Hildelrichi Zuinglij.
Super notam operi eiusdem Apologia.
Adversus Hincrystium Empserum Hild-
elrichi Zuinglij auct. Balon.
Ad Fecliam Luedaunem Hildelrichi
Zuinglij de postulatione
Epistola aliqua ad Bispones recitata
M. Lutheri ad Vuolfgangum Capitonem
de re Epistola.
Orolampadij de Eucharistia libellus.
Casimij iudicij adversus Joannem Ecciu.
Otto Brunstellig de Evangelij et prece-
datis Anab.
De non sequebantur pauperibus Orolampadij.
Bulla Leonis adversus Lutherum expressa.
Otto Brunstellig de prece. tanta usque.
Epistola de non apostolicae maxime quo
Eiusdem auctoris Jacq. G.
Joannis Lonicor de iudicari. Dto. et san-
torum cultu liber.

peler griff seinerseits auf Vadians Bücher zurück und machte darin Notizen¹¹. So war es sinnvoll, daß später in der neuen Bibliothek Schappellers Bücher neben denjenigen Vadians aufgestellt wurden.

Für die Abfassung des Katalogs verpflichtete Vadian den 22jährigen Josua Kessler, den Sohn Johannes Kesslers, der die Bücher Wetters verwaltete und auch der neuen Bibliothek vorstand. Die Anlage des Katalogs war neuartig; am Ende bestand er aus einem Sachkatalog, einem Standortverzeichnis und einem Autorenregister. Vadian und Kessler folgten den Anregungen und Anweisungen von Konrad Gessner in der «Bibliotheca universalis» von 1545: «Die Bücher, die man in der Bibliothek zunächst vorfindet, werden in einer bestimmten Ordnung der Größe nach auf Bücherschränke, Tische oder Pulte verteilt, und jedes einzelne Buch wird mit Tinte beziffert¹².» Kessler ließ die Bücher in der Ordnung, die er vorfand, stehen, numerierte die Bände, mit 1 beginnend, auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels und schrieb jeweils die gleiche Zahl mit Tinte auf den Schnitt der Längsseite. Die Bücher waren so aufgestellt, daß die Buchrücken – anders als heute üblich – der Rückwand der Gestelle zugewandt waren; der Benutzer sah den Schnitt der Längsseite mit der Zahl. Eine weitere Hand, vermutlich diejenige Vadians, schrieb bei jedem Band auf die Innenseite des Vorderdeckels mit kräftigen Bleistiftstrichen ein großes «W», dessen Abstrich auf der linken Seite in der Mitte von einer kreisförmigen Ausbuchtung unterbrochen wurde. Dieses «W» mit seiner unverwechselbaren Form steht für den Besitzer «Watt».

Der nächste und wichtigste Schritt bestand in der Titelaufnahme, wiederum nach den Anweisungen Gessners. Für die Herstellung von Registern empfahl Gessner die Verwendung von losen, nur einseitig beschriebenen Blättern. «Endlich sollst du alles, was du herausgeschrieben hast, mit der Schere zerschneiden; die Teile aber ordnest du nach Belieben, zunächst in größere

Abteilungen, die du dann nochmals ein oder zweimal untergliederst bzw. so oft es nötig sein wird¹³.» Die kleinen Zettel sind nicht mehr vorhanden, fehlerhafte Signaturen im Katalog verraten, daß Kessler mit derartigen Zetteln gearbeitet hatte. Die einzelnen Notizen bestanden aus Verfasser, Werktitel und Signatur. Zusätzlich notierte er – nicht immer zuverlässig und konsequent – bei jedem Buch den Fachbereich. Für diese Einteilung lehnte er sich an die Fächereinteilung des universitären Lehrbetriebs an. Die ersten drei Fachbereiche «Grammatica, Dialectica, Rhetorica et Poetica» folgen der traditionellen Einteilung der Artes liberales; die mittleren vier «Moralia, Physica [Naturwissenschaften], Mathemata [Geographie und Astronomie], Historica» waren Einteilungen, die zwar bei Gessner vorkommen, dort aber in anderer Bedeutung verwendet wurden; die letzten drei, «Medica, Iura, Theologica», gehörten wieder in den traditionellen Fächerkanon. Die Reinschrift der Zettel in schmale, hohe Hefte übernahm Josua Kessler; Vadian schrieb nach dem Einbinden der Hefte auf den hinteren Buchdeckel: «Index librorum omnium Bibliothecae Ioachimi Vadiani». Neuerwerbungen wurden in gleicher Weise auf der Innenseite des vorderen Buchdeckels und auf dem Schnitt angeschrieben und im Katalog nachgetragen, einige von Vadian selber, die meisten von Kessler. Nur großformatige Werke, die auf den Gestellen keinen Platz fanden, erhielten keine Nummer und wurden separat aufgeführt, so etwa das anatomische Werk von Andreas Vesalius im Basler Druck von 1543.

Der Katalog zeigt deutliche Anzeichen der Vorbereitung für die Übergabe der Bibliothek an die Stadt. Ungebundene Flugschriften verschiedenen Alters wurden 1549 und 1550 thematisch geordnet und zu Sammelbänden vereinigt. Zur Anordnung der Bände in den Gestellen sagt der Katalog nichts aus; es war wohl vorauszusehen, daß die Bücher bald in neuer Ordnung aufgestellt würden.

Die Zusammensetzung von Vadians Bibliothek

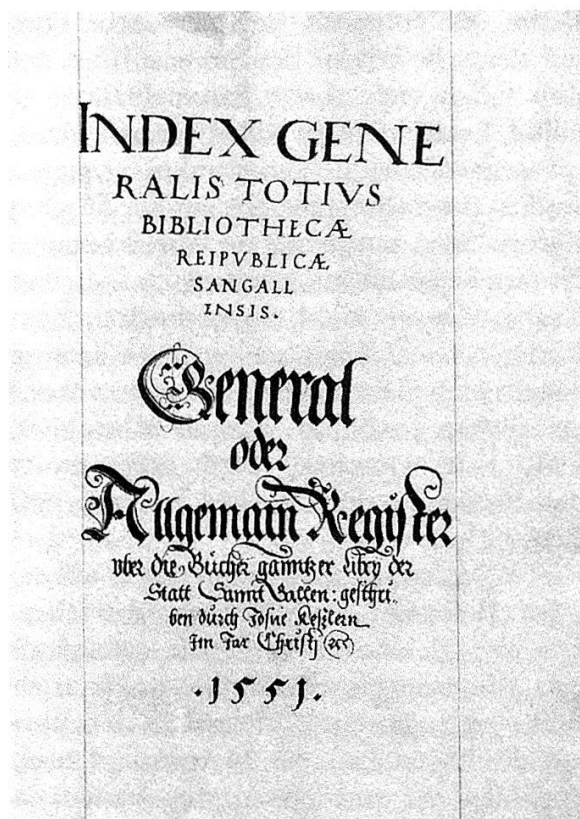
Der Katalog gibt Auskunft über die Zusammensetzung der Bibliothek. Sie bestand aus 451 stattlichen Bänden, insgesamt knapp 20 Laufmeter Bücher. Darunter befanden sich zahlreiche Sammelbände, deren Bestandteile einzeln verzeichnet sind. Gesamthaft zählt man rund 1250 Titel. Ungefähr drei Fünftel der Bücher sind heute noch vorhanden; die anderen zwei Fünftel wurden im Laufe der Jahrhunderte aus dem Bibliotheksbestand ausgeschieden und verkauft. Urteilt man nach den erhaltenen drei Fünfteln, so vermachte Vadian der Stadt St. Gallen eine moderne Bibliothek. Nur 13 Prozent der Drucke stammen aus der Zeit vor 1500, die übrigen verteilen sich nach den Erscheinungsjahren fast gleichmäßig auf die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts; nur aus den Jahren von 1518 bis 1526 ist eine Häufung von vielfach dünnen Reformationsschriften festzustellen. Die wenigen Handschriften enthalten mehrheitlich ungedruckte Texte und machen 1 Prozent des Bestandes aus. Vadian besaß weitere mittelalterliche Handschriften, schied sie aber während des Katalogisierens aus seiner Bibliothek aus und legte sie zur Seite¹⁴. Er war stolz darauf, eine Bibliothek mit neuen Büchern zu besitzen. Im Jahre 1531, als die Stadt die Klosterbibliothek zurückgeben mußte, hielt er seine mit neuen Textausgaben ausgestattete Bibliothek für wertvoller als die alten Handschriften und urteilte über die Klosterbibliothek: «Es befindet sich nichts darin, was schätzens- oder beachtenswert wäre, außer einzig das hohe Alter [Es ist ouch nünt da, das zû schetzen oder achten si, dan das ainig alter]¹⁵.»

Vadians Bibliothek war eine Gelehrtenbibliothek, in der die Qualität des Textes zählte und nicht die Qualität des Buchschmucks. Miniaturen fehlen ganz, der Buchschmuck geht selten über die üblichen Holzschnittinitialen und die Holzschnitte auf den Titelblättern hinaus. Eine einzige Handschrift, eine auf 1393 datierte und ver-

mutlich in Mailand entstandene Sammlung von Senecas Tragödien, weist farbige Initialen mit Blattgold auf, in wenigen Inkunabeln sind die ersten Holzschnittinitialen koloriert¹⁶. Nur für die Landkarten, die Vadian selber herstellte oder herstellen ließ, verwendete er Farben. Bei den Bucheinbänden achtete er vor allem auf die Festigkeit. Einige Inkunabeln hatte Vadian mit schönen Ganzledereinbänden und Messingbeschlägen gekauft; in späteren Jahren ließ er mehrheitlich einfache Halblederbände herstellen.

Vadian arbeitete intensiv mit den Büchern. Er unterstrich wichtige Stellen mit Tinte oder zeichnete sie durch gewellte Linien am Rand an. Manchmal wies er mit der kleinen Skizze einer Hand mit ausgestrecktem Zeigefinger, einem sogenannten Handweiser, auf etwas Beachtenswertes hin. Er notierte auch wichtige Stichwörter am Rand und kommentierte oder korrigierte den gedruckten Text. In einem Drittel der Bände findet man Marginalien von Vadian. In den älteren Büchern sind die Randbemerkungen und Anstreichungen häufiger als in den jüngeren; zwei Drittel der Marginalien finden sich in vor 1520 erschienenen Werken.

Die Zusammensetzung der Bibliothek widerspiegelt die Veränderungen im Leben Vadians¹⁷. In der Zeit, als er in Wien humanistische Studien pflegte, erwarb er Werke über die lateinische Sprache und Textausgaben lateinischer Klassiker mit verschiedenen Kommentaren. Griechische Werke sind in lateinischer Übersetzung vorhanden; aus der Wiener Zeit steht kein einziges Buch in griechischer Sprache in Vadians Bibliothek; auch aus der späteren Zeit sind es nur wenige. Deutschsprachige Werke erwarb Vadian erst nach 1520; sie behandelten Fragen der Theologie, der Kirchenpolitik und der Geschichte; die deutschsprachige Literatur ist in Vadians Bibliothek nicht vertreten. In einem intensiv gebrauchten und stark annotierten Band mit Werken des Persius und des Lorenzo Valla von



Autorenkatalog der städtischen Bibliothek, geschrieben von Josua Kessler, 1551. Der Katalog verzeichnet den Gesamtbestand der Bibliothek nach 1551 mit den Büchern Vadians, Wetters, Schappellers und Zilis.

1482 stehen Notizen über Vorlesungen und Prüfungen an der Wiener Universität um 1505, darunter auch eine Notiz über eine nicht bestandene Prüfung, an deren Ende der Professor den Kandidaten als «schlecht, ungenügend und ungeeignet» qualifizierte¹⁸.

Für die Vorlesungen, die er später hielt, und für die eigene editorische Arbeit benutzte Vadian jeweils mehrere Ausgaben desselben Textes. Von Cicero besaß er gesamthaft 20 Textausgaben verschiedener Werke, von Ovid sechs, die Tragödien von Seneca standen ihm in vier Versionen zur Verfügung. Die Druckjahre zeigen, daß die den Fachbereichen «Grammatica, Dialectica, Rhetorica et Poetica, Moralia» zugehörigen Bücher zum größeren Teil aus der Wiener Zeit stammen; drei Viertel davon wurden vor 1520 gedruckt. Die späteren

Drucke sind zum größten Teil Werke von zeitgenössischen Humanisten, allen voran von Erasmus von Rotterdam, von dem Vadian 54 Werke und Textausgaben besaß.

1511 oder 1512 studierte Vadian für kurze Zeit Jurisprudenz. In dieser Zeit erwarb er die ersten juristischen Werke. Später machte er sich in einem großformatigen Band mit dem Dekret Gratians auf dem vorderen Spiegelblatt kurze Notizen über den Verfasser und über die Zeit, in der diese grundlegende Sammlung des kirchlichen Rechts entstanden war¹⁹. Dieser Band wurde zusammen mit einem zweiten, der die Dekretalen enthält, 1536 zu den Büchern des Wolfgang Wetter gestellt. Die Neuerwerbungen bis 1549 zeigen, daß sich Vadian an den humanistisch geschulten Juristen seiner Zeit orientierte²⁰. Die juristischen Werke bilden eine Handbibliothek, die er als Politiker in Rechtsfragen der kirchlichen Neuordnung brauchte.

Von besonderem Interesse ist die Abteilung «Medica». Vadian studierte in Wien anstelle von Jurisprudenz Medizin, legte Ende 1517 das Doktorexamen ab und wurde 1518 Stadtarzt in St. Gallen. Die medizinischen Bücher machen mit 86 Titeln nur 7 Prozent der Bibliothek aus. Mehr als die Hälfte der vor 1518 gedruckten Bücher ist mit Randbemerkungen versehen. Man findet darunter handschriftliche Rezepte für die Behandlung von Hundebissen, von Zahnweh und der Syphilis. Nach dem Ende des Studiums kaufte Vadian nur noch wenige medizinische Bücher. Erhalten sind fünf Werke, drei davon über die Pest und über Epidemien. Die anderen medizinischen Bücher nach 1520 sind mit Widmungen versehen; es waren Geschenke der Autoren, der Drucker oder von Freunden. Die medizinischen Diskussionen, die Paracelsus in den 1530er und 1540er Jahren auslöste, hinterließen in der Bibliothek Vadians keine Spuren, obwohl Paracelsus 1531 eines seiner Hauptwerke, das «Opus Paramirum», dem St. Galler Stadtarzt widmete und ihn für die neue medizinische

Richtung zu gewinnen suchte²¹. Die medizinischen Interessen standen in dieser Zeit bei Vadian nicht mehr im Vordergrund.

Vadians wissenschaftliches Hauptwerk ist ein Kommentar zur Geographie (*De situ orbis libri tres*) des Pomponius Mela, eines römischen Schriftstellers aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert. Das Werk erlebte drei Auflagen: Wien 1518, Basel 1522 und Paris 1530. Eine vierte Auflage, um die sich der Zürcher Drucker Froschauer bemühte, kam nicht mehr zustande²². Die Werke, mit denen Vadian arbeitete, standen hauptsächlich in der Abteilung «Mathemata». Die Geographie war ein zentrales Interessengebiet von Vadian; er besorgte sich Neuerscheinungen und gab 1534 die «*Epitome trium terrae partium*» heraus, eine Einführung in die neutestamentliche Geographie. Auch dieses Werk erlebte mehrere Auflagen. Das Handexemplar von Vadian enthält eine Ergänzung des einleitenden Briefes an Heinrich Bullinger sowie Korrekturen des Textes, die in der Neuauflage teilweise berücksichtigt wurden²³. In der sachlich nahestehenden naturwissenschaftlichen Abteilung, den «*Physica*», dominieren Aristoteles- und Albertus Magnus-Texte und Kommentare; fast alle erhaltenen Bände stammen aus der Wiener Zeit. Auch die Abteilung «*Historica*» mit antiker Geschichte und mittelalterlichen Chroniken bestand mehrheitlich aus vor 1520 gedruckten Werken.

Die Abteilung «*Theologica*» war bei weitem die größte; sie machte rund die Hälfte der Bibliothek Vadians aus. Darin standen Bibeln und Texte von Kirchenvätern, vor allem aber Schriften der Reformationszeit. Von Martin Luther besaß Vadian 72 Werke, von Huldrych Zwingli 52. Während in den anderen Abteilungen mit Ausnahme der *Historica* deutschsprachige Werke nur vereinzelt vorkommen, finden sie sich hier in großer Zahl; sie machen mehr als ein Viertel der Abteilung aus. Die Sammelbände mit bis zu 38 zusammengebundenen Einzelschriften sind nach Sprachen ge-

trennt; sie enthalten nur lateinische oder nur deutsche Werke. Die Streitschriften der Zeit füllen viele dieser Sammelbände; es fällt auf, daß in ihnen jeweils verschiedene, oft gegensätzliche Standpunkte vertreten sind, in denen auch die Gegner der Zürcher Reformation ausgiebig zu Wort kommen. Nur im Sammelband mit den Schriften von Kaspar Schwenckfeld, einem theologischen Widersacher Vadians, schien eine Warnung angebracht: «*Dise volgennde Argument des gefährlichen Irrthumbs Caspar Schwenckfelds hatt widerlegt unnd verantrwurt der hochgelert herr doctor Joachim von Watt...*»²⁴

Die Verbundenheit mit der zürcherischen Reformation ist nicht zu übersehen. Von Zwingli sind 11 Werke mit eigenhändigen Widmungen erhalten, von Heinrich Bullinger sogar 14. Während in den übrigen Fachbereichen die Marginalien nach 1520 seltener wurden, machte Vadian in den theologischen Werken weiterhin Randnotizen. Hier finden sich auch sieben seiner eigenen Werke, zwei davon in zwei Exemplaren, mehrheitlich in Sammelbänden mit Werken anderer Autoren zusammengebunden; sie wurden in keiner Weise als Werke des Bibliotheksstifters bevorzugt behandelt.

Vadians Bibliothek gehört mit ihren 451 Bänden zu den bedeutenden Büchersammlungen der Zeit. Die reformierte Stiftsbibliothek am Grossmünster in Zürich zählte 1551 rund 770 Bände. Die Anteile der verschiedenen Fachbereiche sind ähnlich, einzig die Medizin war in Vadians Bibliothek deutlich besser vertreten. Während aus der Zürcher Stiftsbibliothek 66 Handschriften aus den Beständen der Klöster und Kirchen erhalten blieben, sind es bei Vadian nur 6 Bände. So konnte Vadian in seinem Testament mit berechtigtem Stolz von seinem «*thuren und werden schatz von buchern*» sprechen; mit ihm erhielt die St. Galler Stadtgemeinde eine moderne Bibliothek, die den Bibliotheken im weiteren Umkreis in keiner Weise nachstand.

*Die Einrichtung der
«Libry der statt Sannt Gallen»*

Man wartete nach dem Tod von Vadian am 4. April 1551 nicht lange mit der Einrichtung der neuen Bibliothek. Johannes Kessler schrieb schon am 29. April an Heinrich Bullinger nach Zürich: «Den Schatz seiner Bücher übergab er durch ein Testament seinen Mitbürgern. Und schon zu dieser Stunde, in der ich dieses schreibe, werde ich von den Vorstehern gerufen, irgendeinen für die öffentliche Bibliothek geeigneten Ort auszuwählen²⁵.» Keines der erhaltenen Dokumente verrät, wo Kessler den geeigneten Ort fand; aus den Stadtrechnungen geht nur hervor, daß bis Ende November 1551 Baukosten für die «Libery» von 41 Pfund, 18 Schilling und 6½ Pfennig zu begleichen waren²⁶. Die neue Bibliothek mußte groß genug geplant werden, denn zu Vadians Büchern kamen schon damals die bereits der Stadt gehörenden 132 Bände des Wolfgang Wetter und kurze Zeit später die 194 Bände der Bibliothek von Christoph Schappeler hinzu²⁷.

Vadians Bücher wurden neu nach Format und Sachgebieten geordnet. Sie standen auf 13 Gestellen, die mit römischen Zahlen bezeichnet waren. Da die alten Signaturen in der Innenseite des Vorderdeckels und auf dem Schnitt weiterhin gültig waren, ergab sich eine unübersichtliche Reihe. Auf dem untersten Gestell, dem Gestell I, standen die großformatigen theologischen Bände mit den Signaturen 241, 110, 109, 108, 21, 79, 80, 23 usw. Daneben war das Gestell II eingerichtet worden; es enthielt die großformatigen Bücher der übrigen Fachgebiete. Über diesen Gestellen waren je fünf weitere für die mittleren und die kleinen Bücher angeordnet.

Auf den Gestellen XIV bis XIX schlossen sich die Bücher von Christoph Schappeler an. Schappeler (geb. 1472) war der einzige unter den reformierten St. Galler Pfarrern, der ein volles theologisches Studium absolviert und mit dem Doktor-

examen abgeschlossen hatte. Er gehörte in Memmingen zu den Vorkämpfern der Reformation, mußte nach dem Bauernkrieg fliehen und war von 1527 bis zu seinem Tod am 25. August 1551 Pfarrer in St. Gallen. Er hinterließ 137 gedruckte Bücher, viele davon Sammelbände, und dazu einen handschriftlichen Nachlaß mit 57 Bänden und Umschlägen, der vor allem aus Abschriften und Auszügen aus verschiedenen Werken besteht und etwa einen halben Laufmeter ausmacht. Josua Kessler stellte – anders als Vadian – die Bücher direkt in die Gestelle, und er verzichtete auf die Zuteilung in Fachbereiche. Jeder Band erhielt als Kennzeichnung der Herkunft auf der Innenseite des Vorderdeckels ein «CS» für Christoph Schappeler oder Sertorius, wie er sich in humanistischer Manier nannte. Danach versah Kessler jeden Band wie in der Bibliothek Vadians zweimal mit der Signatur von 1 bis 194, einmal bei den Initialen «CS», das zweite Mal auf dem Schnitt der Längsseite. Beim handschriftlichen Nachlaß verzichtete er darauf, den Inhalt einzeln aufzulisten und notierte nur summarisch: «Farrago scriptorum D. D. Christophori Schappaleri Sangallensis viri doctissimi ex probatissimis authoribus collectorum²⁸.» Schappeler schrieb rasch und sehr klein, seine Schrift ist fast unlesbar. Wahrscheinlich bewog die Schwierigkeit, sie zu entziffern, Kessler dazu, kein detailliertes Verzeichnis des Nachlasses anzufertigen.

Anschließend wurden die Bücher von Wolfgang Wetter, die seit 1536 im Besitz der Stadt waren, auf den anschließenden Gestellen XX bis XXV aufgestellt. Jedes Buch erhielt auf der Innenseite des Vorderdeckels eine Kennzeichnung mit den Initialen des einstigen Besitzers «WW». Die neuen Gestelle waren länger als die alten; so wurde eine neue Aufstellung gewählt. Die alten Signaturen behielt Kessler bei, so daß die Zahlen auf den Schnitt der Längsseite ähnlich wie bei den Büchern Vadians eine unregelmäßige Zahlenfolge ergaben.

Die drei nebeneinander aufgestellten Bibliotheken wurden durch einen neu angelegten, gemeinsamen Autorenkatalog erschlossen. Jedes Werk, sei es ein eigener Band oder ein Teil aus einem Sammelband, erhielt einen eigenen Eintrag mit Autor und Werktitel, hinter dem die Signatur notiert wurde. Den bisherigen Signaturen, die aus einer arabischen Zahl bestanden, gab Kessler nun eine römische Zahl bei, die das Gestell bezeichnete, auf dem das Buch stand. Die Anregung, jedem Buch eine feste Nummer zuzuteilen und die Standortangabe unabhängig davon einzusetzen, stammt wiederum von Gessner. So war jedes Buch klar bezeichnet und ließ sich rasch auffinden. War ein Werk mehrfach vorhanden, standen hinter dem Namen des Autors und dem Werktitel mehrere Signaturen. Nach jedem Autor ließ Kessler Platz für neue Einträge. So war diese Katalogform offen für die Einarbeitung weiterer Erwerbungen. 1553 kaufte die Stadt die Bibliothek des Dominik Zili, eines bereits 1542 verstorbenen St. Galler Pfarrers, hinzu. Seine Bücher wurden auf den Gestellen XXVI und XXVII plaziert und im Standortkatalog sowie im Autorenkatalog eingetragen. Das auf den ersten Blick komplizierte System mit den doppelten Nummern (Laufnummer und Nummer des Gestells) für jedes Buch war in der Praxis vorteilhaft, wenn es darum ging, Neuerwerbungen in den Katalog einzuarbeiten.

Die Bibliothek der Stadt St. Gallen wuchs durch die Schenkungen und Ankäufe ganzer Bibliotheken rasch. Zwei Jahre nach der Schenkung Vadians war sie auf das Doppelte angewachsen und besaß etwa 40 Laufmeter Bücher. Ein Blick in den Katalog zeigt, daß viele Werke doppelt, dreifach oder in noch größerer Stückzahl vorhanden waren. Vadians «*Epitome trium terrae partium*» stand in zwei Exemplaren in seiner eigenen Bibliothek, vermutlich in einer Folio- und einer Quartausgabe mit dem gleichen Text; Schappeler, Wetter und Zili besaßen je ein Exemplar, so daß

der Katalog diese fünf und ein weiteres aus einer späteren Erwerbung verzeichnet. Die «*Stultitiae laus*» des Erasmus von Rotterdam, im Katalog unter dem Titel «*Morias encomion*», stand in acht Exemplaren in der Bibliothek; Vadian und Wetter hatten das Werk je zweimal, Zili sogar dreimal angeschafft oder erhalten. Diese Häufung gleicher Werke belastete die Bibliothek, und die Bibliothekare begannen schon im 17. Jahrhundert, Dubletten auszusondern. Sie achteten – was man ihnen nicht verargen kann – stärker auf die Brauchbarkeit der Bücher als auf die Herkunft; sie bevorzugten die sauberen Exemplare und schieden die mit Randnotizen versehenen aus. Es ist nicht zu leugnen, daß sie damit das Bestreben Vadians, der Stadt die Führung einer modernen Studienbibliothek zu ermöglichen, in ihrer Zeit weiterführten. Opfer der Erneuerung im 17. und 18. Jahrhundert waren häufig Bücher aus dem Besitz Vadians, die mehr Randnotizen trugen als andere und in großer Zahl als Dubletten ausgeschieden und verkauft wurden. Trotzdem blieb die Bibliothek «*ain thurer und werder schatz von buchern*», auch wenn sie sich von vielen Bänden ihres Gründers trennen mußte; sie bildet den Kern der Vadianischen Sammlung, die heute als Depositum der Ortsbürgergemeinde St. Gallen in der Kantonsbibliothek (Vadiana) St. Gallen aufbewahrt wird.

ANMERKUNGEN

¹ Bibliotheca Vadiani. Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt nach dem Katalog des Josua Kessler von 1553, unter Mitwirkung von Hans Fehrlin und Helen Thurnheer hrsg. von Verena Schenker-Frei, *Vadian-Studien* 9, St. Gallen 1973, S. XXIII–XXVI.

² Martin Luther, *Werke*, Weimarer Ausgabe, Bd. 15, 1899, S. 49–53.

³ Martin Germann, *Die reformierte Stiftsbibliothek am Großmünster Zürich im 16. Jahrhundert und die Anfänge der neuzeitlichen Bibliographie. Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen* 34, Wiesbaden 1994, S. 96–111; Markus Breitwieser, *Die Stadtbibliothek Lindau im Bodensee*, Wiesbaden 1996, S. 17–46; Rudolf Gamper,

Die Schaffhauser Liberey im 16. Jahrhundert, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 67 (1990), S. 241–254.

⁴ Walahfrid Strabo, Hortulus, hrsg. von Joachim Vadian, Wien: Hieronymus Philovallus 1510; Walahfrid Strabo, Hortulus / Vom Gartenbau, hrsg. mit Übersetzung von Werner Näf und Matthäus Gabathuler, 2. Aufl., St. Gallen 1957; Heinz Haffter, Humanistische Gelegenheitspoesie um den Handschriftenentdecker und Editor Vadian, in: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte 18/19 (1960/61), S. 208–218; Peter Ochsenbein, Zum Vadianjahr 1984, in: Peter Ochsenbein, Cultura Sangallensis. Gesammelte Aufsätze, St. Gallen 2000, S. 277f.

⁵ Joachim von Watt, Diarium, in: Deutsche historische Schriften, Bd. 3, hrsg. von Ernst Götzinger, St. Gallen 1879, S. 361f.; Näf, Vadian (wie Anm. 17), Bd. 2, S. 302–355; Johannes Kessler, Die Rede der Klosterbibliothek zu St. Gallen an den Herrn Bürgermeister Joachim von Watt 1531, hrsg. von Ernst Gerhard Rüschi, Vadian-Studien 12, St. Gallen, 1985, S. 7–60.

⁶ KB St. Gallen, Vad. Slg., Inc. 630–631.

⁷ KB St. Gallen, Vad. Slg., Ms. 80, Fol. 153r–199r; Johannes Rütiner, hrsg. von Ernst Gerhard Rüschi, Kommentarband, St. Gallen 1996, S. 31, Nr. 4. Der Autor des Katalogs gibt sich in den Initialen IK zu erkennen. Georg Caspar Scherer, Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana), hrsg. von Hans Fehrlin, 91. Neujahrsblatt hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1951, S. 46f., Anm. 37.

⁸ Rudolf Gamper, Vadians Arbeit an der Beschreibung des «Oberbodensees», in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 117 (1999), S. 163–165; Joachim Vadian, Vom Mönch- und Nonnenstand und seiner Reformation (sogenannter Berner Codex), 1548, hrsg. von Ernst Gerhard Rüschi, Vadian-Studien 14, St. Gallen 1988, S. 24f.

⁹ Bibliotheca Vadiani (wie Anm. 1), Nr. 1257–1259; Rütiner, Diarium (wie Anm. 5), Bd. I, 1, S. 205f.; Stiftsbibliothek St. Gallen, DD rechts III 2 [Inc. 998] (Freundliche Mitteilung von Karl Schmuki).

¹⁰ Bibliotheca Vadiani (wie Anm. 1), S. XXIV mit Anm. 3. Einige weitere Bände der Bibliothek Vadians waren nicht mehr vorhanden, als Kessler 1551 sein Standortverzeichnis anfertigte.

¹¹ KB St. Gallen, Inc. 532: Aurelius Augustinus, Opera, Basel: Joh. Amerbach 1506, Bd. 9, fol. X 1ff.; Bibliotheca Vadiani (wie Anm. 1), Nr. 226.

¹² Übersetzung: Helmut Zedelmaier, Bibliotheca universalis und bibliotheca selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit, Köln 1992, S. 109.

¹³ Zedelmaier, Bibliotheca universalis, S. 104.

¹⁴ KB St. Gallen, Vad. Slg. Ms. 70 mit den Casus Sancti Galli (15. Jh.) trägt auf dem Schnitt die Zahl

288 von der Hand Kesslers, im (heute entfernten und separat aufgestellten) vorderen Spiegel dagegen fehlen das W und die Signatur 238; die Signatur 288 wurde einem anderen Band zugeteilt. KB St. Gallen, Vad. Slg. Ms. 312, eine Horaz-Handschrift mit Glossen (10. Jh.) hat im vorderen Deckel das charakteristische W, aber weder auf dem Schnitt noch im vorderen Deckel eine Signatur.

¹⁵ Vadian, Historische Schriften 3 (wie Anm. 5), S. 362.

¹⁶ Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, Bd. 3, hrsg. von Beat Matthias von Scarpatetti u. a., Dietikon-Zürich 1991, Nr. 16.

¹⁷ Zur Biographie: Werner Näf, Vadian und seine Stadt St. Gallen, 2 Bde., St. Gallen 1944–1957.

¹⁸ Johannes Duft, Viennae leguntur hi libri, in: Festschrift Karl Pivec, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 12 (1966) S. 9–20, bes. S. 17. Ob der Eintrag von Vadians eigener Hand stammt, ist zweifelhaft; sicher widerspiegelt er die Auseinandersetzungen zwischen der scholastischen und der neuen humanistischen Ausrichtung der Studien in Wien. Näf, Vadian (wie Anm. 17), Bd. 1, S. 119–134.

¹⁹ KB St. Gallen, Vad. Slg. Inc. 630. Das im letzten Jahrhundert abgelöste Spiegelblatt mit der Notiz von Vadian wurde vor kurzem von Ulrich Hasler in der graphischen Sammlung der KB St. Gallen aufgefunden.

²⁰ Ferdinand Elsener, Die juristischen Bücher in der Bibliothek des St. Galler Bürgermeisters und Reformators Joachim von Watt, genannt Vadianus, in: Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern 44 (1958), S. 254.

²¹ Urs Leo Gantenbein, Paracelsus und seine physiologische Alchemie in St. Gallen, in: Thomas Hofmeier u. a., Alchemie in St. Gallen, St. Gallen 1999, S. 13f.

²² Gerhard Aliche, Vadians Pomponius Mela. Ein Stück Buchgeschichte, erscheint in: Daphnis 2001.

²³ Heinrich Bullinger, Briefwechsel, Bd. 4, Zürich 1989, S. 256–269.

²⁴ Bibliotheca Vadiani (wie Anm. 1), Nr. 1209.

²⁵ Übersetzung: Hans Fehrlin, in: Scherer, Stadtbibliothek (wie Anm. 7), S. 46, Anm. 31.

²⁶ St. Gallen, Stadtarchiv, 395 (Rechnung des Seckelamts 1551), Fol. 52r.

²⁷ Paul Staerke, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens, Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 40, St. Gallen 1939, S. 150–154.

²⁸ KB St. Gallen, Vad. Slg., Ms. 5, Fol. 25r.

Für Anregungen und Hilfe bei der Gestaltung des Textes danke ich Gertraud Gamper, Winterthur, Marianne Rosatzin, Winterthur, und Helen Thurnheer, St. Gallen.